

# norde

tendenzen beobachten

## #14



+++++ 01 Impresum +++++ 02 Kultur: Du bist Porno++  
+++++ 05 Konsum: Das gute schlechte Gewissen +++  
08 Mode: Nordic Chic +++++ 09 Aufzugwissen +++++

Redaktion:  
Ji-Hun Kim  
Jan-Peter Wulf

Grafik:  
Barbara Hanff

Kontakt:  
node.contact@gmail.com

Web:  
www.nodeland.org

Editorial

Liebe node-Leserin, lieber node-Leser,

**der Frühling des Jahres steht im Zeichen der übergreifenden Debatten. Es sind nicht die kleinen einzelnen Themen, es sind die Überbauten, die auch uns in dieser Ausgabe beschäftigen sollen.**

Zum einen haben wir uns mit der **Pornografie** beschäftigt: **Du bist Porno**. Bereits in der letzten Ausgabe berichteten wir kurz davon, dass eine Industrie, die zwar scheinbar tabuisiert wird, dennoch ein entscheidendes Gewicht in der Relevanz der New-Age-Medien sein könnte. Node berichtet hier über verschiedenste Auswüchse der Offizialisierung der Porno-Kultur. Dies können zum einen banale Partys in Großraumdiskotheken sein, **user generated adult content** in Web 2.0-Anmutung bis hin zur 3G-Kultur der Jugendlichen, die Mitschüler vergewaltigen und dies auf Handycam aufzeichnen. Ein brisantes Thema, dem weder mit digital-demokratischer Affirmation noch mit Alice Schwarzer'schen PorNO-Haltung begegnet werden kann.

Den korrekten Porno mag es dennoch auch geben. Man erinnere sich nur an die **Fuck-For-Forest**-Initiative, wo für den Erhalt des Regenwalds ein exhibitionistisches Schäferstündchen gehalten wurde.

Die politische Korrektheit hat auch in unserer Konsumwelt

einen sprichwörtlich Abdruck hinterlassen. Ist **Öko, Bio** und **sustainable living** wirklich in der westlichen Gewissenswelt verankert? Oder ist unser Gewissen einfach nur schlecht? Kann die Welt mit den aktuellen medialen Mitteln effektiv verändert werden, oder sind wir nur Opfer eines postmodernen Ablasshandels? Mehr dazu in unserem Schwerpunktthema **Das gute schlechte Gewissen**.

Desweiteren gibt es einen Beitrag zu der sukzessiven Angleichung von Mädchen und Jungen in der Streetfashion-Szene und was das alles mit dem Land der Knäckebröte zu tun hat: **Nordic Chic** boomt.

Und unser Aufzugwissen präsentiert zum ein neues TV-Format: **Lifecasting** mit Justin TV und wieso der **Cultural Clash** zwischen China und dem Westen doch feinere Züge aufweist als bislang vermutet.

Einen schönen Frühlingsreigen und eine aufschlussreiche Lektüre wünscht  
die node-Redaktion

P.S.: Auch dieses Mal haben wir wieder weiterführende Links in die Texte eingebaut. Und weitere Beiträge finden sich auf [www.nodeland.org](http://www.nodeland.org).

# DU BIST PORNO

## PORNOPARTYS, USERGENERATED GONZOS UND VERGEWALTIGUNGEN AUF DEM HANDY.

Kultur

„You are hardcore, you make me hard.  
You name the drama and I'll play the part.“  
Pulp/ This is Hardcore

Deutschland 2007 steht ganz im Zeichen eines seltsamen (Ex-)Kurses, so könnte man vermuten: Vor dem drohenden Hintergrund versagender sozialer Systeme wie Altersversorgung und Gesundheit und dauerhaft hoher Jugendarbeitslosigkeit taucht das archetypische Vergnügungsschema Wein, Weib und Spiel wieder aus dem Verborgenen auf.

Über Flatratesaufen und die Pokerwelle haben die Gazetten ausgiebig be- und gerichtet, die aktuelle Triebhaftigkeit soll an dieser Stelle beschrieben werden. Sex ist ein Dauerthema, doch noch nie fand dessen Zurschaustellung so explizit und so mitten in der Gesellschaft statt, wie es aktuell der Fall ist: **Du bist Porno** lautet der inoffizielle Claim der omnipräsenten Schäferstunde. Warum? Weil Pornografie on- und offline nie leichter verfügbar war als heute.

Der Effekt dessen ist dreiteilig, genauer: dreischrittig im Sinne einer Dramatik bzw. Gefahr. Eher harmlos: der „lässige“ Umgang mit dem Thema Porno, der in vorgefertigten Vergnügungsschemata erlebbar wird. Verblüffend bis kritisch: eine landläufige Amateurisierung des Pornos in Form selbstgedrehter und –publizierter Filmchen. Tragisch und pervers: zunehmende Fälle der Sex-Kriminalität, vor allem unter Jugendlichen, denn Vergewaltigungen und deren filmische Dokumentation per Handyvideo grassieren in höchst dramatischer Form.

Beispiel eins: **Pornopartys**. Damit sind nicht die obskure Veranstaltungen in den heterotopischen Räumen unserer Gesellschaft, den Swingerclubs à la **Treff 83** in

Witten oder **Woodland** in Gundelfingen gemeint, sondern „verschärftere“ Versionen der seichten Mottopartys mit Schnauzbar und Porno-Dress: In der deutschen Großraum-Discothekenlandschaft geht es neuerdings ziemlich explizit zu. **Pornofasching** in München, **Sekt in The City** in Cottbus und **Pornopartys** im Hamburger Hühnerposten (nach einem Besuch musste sich **Tokio Hotels Bill** der doppelmoralischen Kritik der Medienwelt stellen) oder in der Bad Harzburger **Fun Factory**. Kürzlich fand im Essener Club Fiasco ein **Pornoball** statt, bei dem die Besucher ab 21 sich auch gleich das Separée „Redroom“ zurückziehen konnten, falls ihnen das Ensemble aus Gast-Pornostars, Oben-Ohne-DJanes und türsteherbedingtem Frauenüberschuss doch zu heiß geworden sein sollte. Harmlos insgesamt, aber dennoch eine Stufe deutlicher als jene **Coyote Ugly-Partys**, die bislang in der Erlebnisgastronomie für aufgeheizte Stimmung gesorgt haben. Porno reiht sich in die bunte Welt der Mottopartys ein.

Beispiel zwei: **Porn 2.0**. Hier wird die Sache schon konkreter. Der eine oder andere mag sich noch an die lustige Szene aus **Trainspotting** erinnern, in dem ein Filmpärchen durch Verwechslung der Videotapes plötzlich erschreckt feststellen muss, dass ein privat gedrehtes Intimfilmchen in die Hülle eines harmlosen Leihvideos aus der Videothek gelangt ist.

Diese scheinbare Peinlichkeit könnte zukünftig mit einem müden Schulterzucken abgetan werden und dem Spruch: „Na und, ich hab neulich erst selbst was hochgeladen.“ Hochgeladen? Richtig gelesen. Klickt man nämlich auf einschlägige Portale wie **YouPorn.com** oder PornTube.com, fällt nicht nur die optische und wortmarkige Anlehnung an gängige, cleane Web 2.0-Portale auf, sondern auch, dass hier derselbe user generated content-Ansatz wie auf

YouTube und Co. gilt: Du bist der Star. Hier also: Du bist der Pornostar.

Wenn pornografische Amateurclips urplötzlich im Netz, wie es Paris Hilton, Fred Durst, Severina Vuckovic und Pamela Anderson als Stars vorgemacht haben, eher zum Imageschub als –verlust führten, wieso dann auch nicht für die „geile Schnitte“ aus Luckenwalde? Keine kopierten

„Keine kopierten Pornoclips... sondern selbstgedrehte Streifen in bester Gonzo-Manier: Direkt zur Sache.“

Pornoclips machen hier das Gros der Erotikschnipsel aus, sondern selbstgedrehte Streifen in bester Gonzo-Manier: Direkt zur Sache. Postnarrativ, sozusagen.

Interessant auch, dass sich das Ganze als eine Art Hybrid aus „Me,too“-Pornästhetik und „Unter deutschen Dächern“-Dokumentation entpuppt: Auf der einen Seite geben sich viele „Darsteller“ Mühe, es Szenegrößen wie **Conny Dachs** oder **Tyra Misoux** nachzumachen. Visuelle

wurde, brachen im Sunshine State die Server zusammen. Kurzfristiger Alptraum, langfristiger Traum: Denn die Erträge, die allein durch Ad-Links neben den Sexy Clips aus deutschen Schlafzimmern erwirtschaftet werden, dürften mehr als nur stabilere Server finanzieren. Bleibt nur abzuwarten, wann Erotikfilm-Produktionsstätten wie **Magma** oder **Videorama** beginnen, Unterlassungsklagen gegen die Portale zu richten, wie die Musikindustrie es bei YouTube und Co. versucht. Oder beginnen, ihre Trailer bei YouPorn hochzuladen.

Pornographie und Erotik hat es immer schon gegeben, klar. Neu ist jedoch, dass jetzt öffentlich mitgemacht werden kann: In den halböffentlichen Räumen der Disco-Landschaft genauso wie im halböffentlichen Raum des Internets. Und selbst das gab es schon: Als sich beispielsweise das italienische Fernsehen unter **Berlusconi**s Medien-Ägide in den 1980ern privatisierte, führte das zu unzähligen Mini-TV-Sendern, die wegen des hohen Kostendrucks nahezu allesamt auf schnelle, billige Reize setzten – strippende Hausfrauen aus den Wohnungen unterhalb des Sendemasts. Nur das Leitmedium hat sich

1 Pornoball



2 Pornofasching



Adressierung – der Akteur oder die Akteurin blickt direkt in die Kamera und bezieht den Zuschauer-Voyeur via parasozialer Interaktion mit ein – findet sich hier genauso wie das dramaturgische Highlight jedes „echten“ Hardcore-Films, den Cumshot als ultimativen indexikalischen Beweis männlicher Dominanz. Würde **Linda Williams** ihre Bibel der Porno-Theorie aus den Neunzigern, **Hardcore**, heute schreiben – ein Kapitel müsste die visuelle Ästhetik der User-Filmchen berücksichtigen. Auf der anderen Seite: abgebrochene Szenen, verwackelte Handycam-Ästhetik (ein neuer Porn-Realismus?), One-Shot-Filme aus dem Urlaubshotel, in dem sonnengereizte Mittvierziger-Körper sich bis zur amorphen Verschmelzung aneinanderreiben – nie war der bundesdeutsche Normalakt anschaulicher als auf YouPorn, denn die Anzahl deutscher Beiträge unter den vielen Hundert Clips ist beachtlich.

Angefeuert wurde die semierotische Teuto-Filmwelle auf dem in Kalifornien angemeldeten Portal YouPorn dabei sicherlich durch einen doppelmoralischen Beitrag in der **Bild-Zeitung** Ende 2006: Nachdem hier über die „schamlose Kopie von YouTube“ berichtet

vom TV ins Netz verschoben.

Du bist Porno: Die Suche nach der ultimativen Befriedigung, nach dem perfekten Bild (sehr lesenswert dazu übrigens der Beitrag „In der Endlosschleife“ im PDF-Magazin **daheim**) geht weiter. Und wie **Lacan** schon lehrte, es ist eine Suche ohne Aussicht auf Erfolg. Profan gesagt: Das nächste Bild ist immer das Geilste. Mit neuen Bildern aus der Mottoparty-Welt und dem digitalen homemade-Entertainment wird das „aufgeschobene Genießen“ deswegen nur noch beschleunigt. Denn ab sofort produzieren wir auch diese Bilderflut mit. Und damit kommen wir zur tragischen Facette dieser Tendenz.

Dass nun jede Form der Demokratisierung der Medienzugänge seine Schattenseiten mitbringt, zeigt auch der pervertierte Umgang mit 3G-Handycams und ähnlichem. Es ist mal wieder, wie im Falle des Flatratesaufens, der „maßlose“ Jugendliche aus der Großstadt, der dem affirmativen Medienheini zeigt, wo die wahren Abgründe zu finden sind. Damit sind wir bei Beispiel drei.

Als node vor zwei Jahren über das **Happy Slapping** (selbstgedrehte Gewaltvideos, die via Handy verbreitet

werden) in Großbritannien berichtete, befürchtete man, den „Trend“ auch bald in Deutschland zu sehen. Dass Streetworker und Jugendämter von Neukölln bis Kärnten sich heute einem Massenphänomen konfrontiert sehen, ist eine traurige Erkenntnis. Und die seit Ende letzten Jahres immer häufiger werdenden [Meldungen](#) über Handy-Vergewaltigungen zeigen, dass nach Verprügeln nun auch sexuelle Gewalt keine Ausnahme mehr ist. Selbst vor zwölfjährigen Mädchen wird nicht halt gemacht.

In Bonn wurde im Februar dieses Jahres ein 22-jähriger zu zwölf Jahren Haft verurteilt, nachdem er im vergangenen Sommer eine 20 Jahre alte Frau nach einer Grillparty misshandelt und sexuell missbraucht hatte. Ein 23-jähriger, der die siebenstündige Tortur auf dem Handy filmte, muss wegen Beihilfe für sechs Jahre in Haft.

In Großbritannien gibt es ähnliche Fälle. Ein Fall in Brighton machte deshalb Furore, weil eine Vergewaltigung einer Frau in einer Pubtoilette, nicht nur mit dem Handy der Täter gefilmt wurde. Im Land des **CCTV** wurde der Tathergang gleichzeitig von Überwachungskameras in (!) der Toilette festgehalten. Eine Ironie des Sehens und Gesehen-Werdens. Am 30. März vergewaltigen drei Jugendliche im Alter von 13, 15 und 16 Jahren in Freistadt in Oberösterreich ein 12-jähriges Mädchen auf dem Heimweg von einer Geburtstagsparty. Die Tat wurde per Handy gefilmt und diente den Jungen zur Profilierung auf dem Schulhof. Die beiden jüngeren Täter sind nicht einmal strafmündig.

In Berlin-Jungfernheide soll ein 16-jähriges Mädchen von drei Schülern im Alter von 13 bis 15 Jahren vergewaltigt worden sein. Auch hier wurde mit dem Handy gefilmt.

Die ARD berichtete kürzlich in [titel, thesen, temperamente](#) von weiteren Fällen: Zwei Brüder im Alter von zehn und elf missbrauchen nach Sichtung eines Pornos von ihrem Vater ihre achtjährige Schwester.

Ein anderes Mädchen bekam von ihrem damaligen Freund K.O.-Tropfen verabreicht, nachdem er und fünf weitere Freunde einen Porno gesehen hatten. Das Opfer berichtet: „... ich hab' versucht, mich zu wehren, zu schreien - aber es ging gar nicht und am Schluss war es nur noch so, dass zwei übrig geblieben sind, und die wollten es mit dem Mund haben, und die haben mich an den Haaren gepackt, nach oben, nach unten, nach oben, nach unten.“

„...ich hab versucht mich zu wehren, zu schreien - aber es ging gar nicht...“

Tragisch, aber keine Einzelfälle: Sexuelle Straftaten bei unter 21-jährigen nehmen dramatisch zu. Allein in Hamburg im letzten Jahr um 30 Prozent.

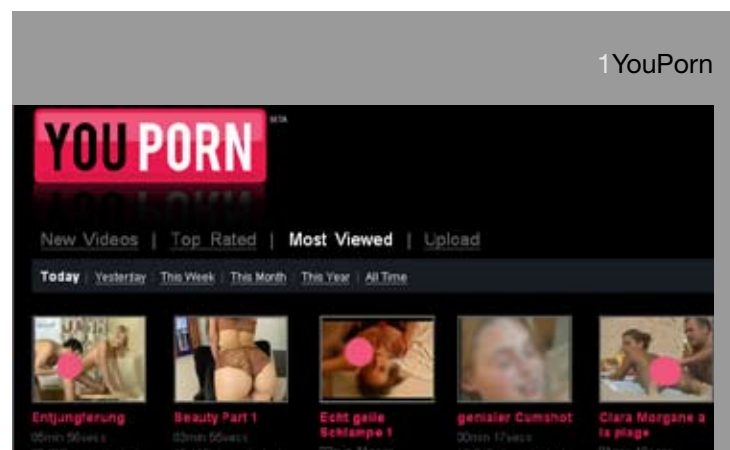
Wie kann man versuchen, dieses zu interpretieren? Die Ansätze sind heterogen. Wo die einen sagen, dass der Porno selbst die Kinder und Jugendlichen verklärt, und somit zu einem verzerrten Sexualbild führt, sehen andere den Weg eher von der körperlichen Gewalt her kommend. Dass eine Vergewaltigung ergo logische Konsequenz sei, wenn man ohnehin schon Opfer demütigt und dabei filmt. Das Ergebnis ist nüchtern betrachtet für die Opfer von

keinem Unterschied. Das Filmen von Gewaltakten und die Verbreitung über **Bluetooth** und Internet augmentiert für die Betroffenen das Leiden über das Geschehene wesentlich. Nicht nur die Tat selbst ist für die Opfer zu verarbeiten, viel schlimmer ist die Auseinandersetzung damit, dass teils mehrere hundert Menschen nachträglich an der Szenerie teilhaben und die Demütigung und der Hergang für jeden sichtbar werden. Im Porno geht es um die ultimative Sichtbarkeit, im **Handy-Vergewaltigungsfilm** erlebt sie eine perverse Steigerung.

„...die hyperpositive Freiheit wird für die Opfer zur absoluten Unfreiheit.“

Die Hemmschwelle liegt tief: In der Disco, im Internet, auf dem Schulhof. Die Rückkopplungen aus beiden Seiten, der sozialen Komplexe, als auch der neuen medialen Welten, scheinen die oben genannten Prozesse zu begünstigen. Die stetig wachsende Bilderflut, die Zugänge zu global präsenten Medien und der Versuch der überproportionierten Selbstdarstellung über diese, machen nicht nur den Menschen, sondern auch seine Abgründe sichtbarer und zugänglicher als je zuvor. Wenn Kritiker der Pornografie vorwerfen, dass die Materialität des Körpers und die totale Ausklammerung von Gefühlen und Moral zu sehr in den Vordergrund rücken, so ist die neue Materialität der Medien, das Dispositiv und die unlimitierte Desemantisierung dieser scheinbar einmissing link, der es den Tätern und Teilnehmern ermöglicht, in einer digitalen Welt derart Unmenschliches zu produzieren. Denn: Ob es sich z.B. auf YouPorn um einen „echten“ Amateurclip handelt, oder um einen Akt der Nötigung, ist mithin nicht klar auszumachen. Die über Jahre hinweg von Mobilfunkanbietern und Internet Providern in Werbekampagnen propagierte, hyperpositive Freiheit wird für die Opfer zur absoluten Unfreiheit.

Ein Perspektivwechsel in der Betrachtung wird in der nächsten Zeit daher immer unvermeidlicher werden. Auch Freiheit ist relativ. Und **user generated content** kann auch **abuser generated content** heißen, so abscheulich das klingt. Ganz offensichtlich muss in Zukunft ein Verantwortungsbegriff aus medialer Sicht auch hier neu konstituiert werden.



# DAS GUTE SCHLECHTE GEWISSEN

## CORRECTNESS ALS PRODUKTZUSATZ-NUTZEN.

Konsum

Noch nie gab es einen derartigen Konsens: der westliche Mensch hat sich gefälligst um seine in den letzten Dekaden verschrumpelte Nächstenliebe zu sorgen. Ob in der Politik, ob in den Medien, ob nun Links oder Mitte-rechts, ob taz oder Bild. Alle singen im Chor: Schützt die Erde. Stoppt den Klimawandel. Engagiert Euch für Afrika, gegen AIDS, für die Menschenrechte! Zum einen wird dies über variierten Konsum ermöglicht (Stichwort BIO), zum anderen über Medien fließende Bewusstseins Transformationen. Nichts Neues, finden Sie? Zum einen vollkommen richtig, aber selten war man sich in allen, und diesmal wirklich allen Bereichen, so scheinbar friedselig einig und um echte Lösungen bemüht wie zum jetzigen Zeitpunkt.

Wo sich vor 20 Jahren die **Grünen** noch als ökologische Opposition verstehen mussten. **Jute statt Plastik** eher als große Parole denn als allgemein conscient galt. Die Welt hat sich wahrlich verändert. Nicht nur, dass es ihr denkbar schlechter geht, als zunächst gedacht. Auch der Mensch, der darauf lebt, befindet sich in einem veränderten Bewusstseinskosmos. Die Lobby der **CDU** pro Atomkraft macht dies deutlich. Atomkraft sei auf einmal auch deshalb gut, weil ja so gut wie kein CO<sub>2</sub> ausgeschüttet würde und gerade sich deshalb gut auf unseren Klimawandel auswirke. Früher wurde dies noch pragmatischer argumentiert. Aber auch hier sieht man: The times they are a-changin'. Aber ob nun bio, öko oder nicht: Trotz aller Bemühungen wird eine Erkenntnis nun immer deutlicher. Die Existenz des Menschen auf dieser Erde ist ein einziges Dilemma. Was man aber haben kann, ist ein gutes oder ein schlechtes Gewissen. Correctness rules: Wer zum Beispiel neue Produkte auf den Markt bringt, tut im wahrsten Sinne des Wortes gut daran, politische, ökologische oder soziale Richtigkeit

oder Gerechtigkeit mit anzubieten. Gutes Gewissen ist ein unabdingbarer Zusatznutzen des Konsumguts: **H&M** launcht in diesen Tagen seine **Organic Range** (womit der Rest des Modemultis also anorganisch ist?!) und sorgt für doppeltes Wohlfühlen. Wer vierzig Kästen Bier kauft, rettet soundsoviel Hektar Tropenwald, wer den Fair Trade-Kaffee kauft, schläft besser, nicht weil der Kaffee schwächer wäre, sondern weil der Plantagenpflücker anständig bezahlt wird.

„Conscience ist Convenience, beim Einkauf packt man das gute Gewissen ohne viel Aufwand mit aufs Warenband.“

Früher musste dafür noch richtig gelitten werden. Der Kaffee aus dem Eine-Welt-Laden schmeckte meist grauhaft, Schafwoll-Unterhosen kratzten unangenehm und das Umweltpapier saugte die Tinte geradezu vollständig aus dem Lamy ohne nur einen zusammenhängenden Satz zu Ende geschrieben zu haben. Dem Mehr-Wert (gutes Gewissen) stand ein Weniger-Wert (persönliches Leiden) gegenüber. Heute ist das nicht mehr so. **Conscience ist Convenience**, beim Einkauf packt man das gute Gewissen ohne viel Aufwand mit aufs Warenband, gerne zahlt man ein klein bisschen mehr dafür. 30 % Zuwächse bei Bio- und Fair Trade-Gütern im Handel 2006 stehen „Geiz ist geil“ und „saubillig“ gegenüber.

Warum? Weil man sich damit selbst gut tut. „**Trendstudie zur Konsumethik**“ ist das Resümee des Handelsriesen Otto in seiner aktuellen Trendstudie zur Konsumethik. Klar: Wenn ein fair gehandeltes Shirt sich gut anfühlt und nicht kratzt, ist es besser, als wenn man es mit gutem Gewissen, aber unentspannter Miene tragen muss.

Warum aber tut man sich damit noch selbst gut? Was tut das gute Shirt gut für einen selbst? Der rein demonstrative Konsum kann es nicht sein. Denn die Besiegelung des Guten, durch Gütezeichen und Bio-Aufschrift, ist in diesem Zuge völlig arbiträr geworden. Um die Corporate Identity zu wahren, verteilen viele Firmen mittlerweile sogar eigene Zertifikate, damit für die Konsumenten die Unterscheidbarkeit zwischen den Herstellermarken gewährleistet ist und die Spülmaschine nicht nach übergreifendem Siegel ausgewählt wird. Tragisch in diesem Zuge das Los des guten alten **Blauen Engels**, dem Gute-Güte-Zeichen schlechthin, das immer seltener auf die Produkte gepackt wird und im schlimmsten Fall bald seine Flügel verloren haben dürfte (s. ZEIT 11/2007).

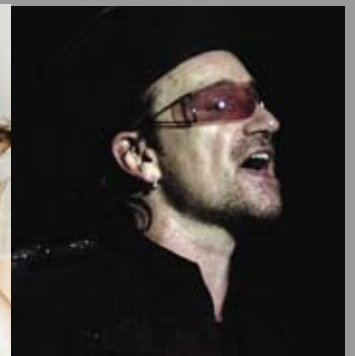
Was zeigt: Es muss um noch etwas anderes gehen als um Qualität, Güte, Herkunftsangabe. Zwischen „gutem“ Produkt und „normalen“ Produkt besteht ein nicht aufgehender Rest, ein subtiler Unterschied, der die Welt in gut und böse unterteilt. Und dieser Rest, das ist die Krux, schert sich relativ wenig darum, ob er „echt“ oder „unecht“

nämlich der eigentliche Motor für ein Bemühen um politische Richtigkeit sein. Vorgelebt in einer reinen Form bekommt man dies sehr häufig in Form von Prominenten. Von Menschen, die sich in einem öffentlichen Diskurs befinden und von ihrer öffentlichen Präsenz Gebrauch machen, einer verantwortungsbewussten Position Raum zu verschaffen. In der heutigen Medienwelt sind „Promis“, egal welcher Façon, auch gleichzeitig Vorbilder. Selbst konstruierte Promis wie unsere **Popstars**-Erzeugnisse müssen spätestens einen Monat nach ihrer Kür für oder gegen irgendwas Stellung beziehen. Wird das schlechte Gewissen hier etwa gleich kulturindustriell mitproduziert?

„Wird das schlechte Gewissen hier etwa gleich kulturindustriell mitproduziert?“

Was der einzelne Joe Somebody in Form von guten Gewissen schaffenden Produkten als konsumtive Beichte ableistet, leistet in übersteigerter Form für das Kollektiv „We Are The

1-2 American Apparel 3 Monroe 4 Bono Vox



ist. **American Apparel** wurde in den letzten zwei Jahren zum weltweit größten T-Shirtproduzenten. Deren Strategie bestand auch vorübergehend darin einen Tenor der Nachhaltigkeit und Political Correctness mit den Produkten zu transportieren. Gegen Sweat-Shops, produziert aus natürlichen Stoffen usw. Die Idee ging bekanntermaßen auf. Dennoch mag sich jeder bewusste Konsument gefragt haben, inwiefern grelle Neonfarben und Plastikbodys in Goldlackoptik ökologisch wertvoll herzustellen sind. Dem Käufer ist dies in einer gewissen Form egal. Das gute Gewissen und vor allem der Style wird mit der Marke gekauft. Bevor Systemverdross aufkommt, wird lieber hedonistisch konsumiert. Nur ein Beispiel für die Krux.

„Das gute Gewissen und vor allem der Style wird mit der Marke gekauft.“

Vielleicht gelangen wir an diesen Rest zwischen gut und normal, wenn wir vom guten auf das schlechte Gewissen umdrehen: Dieses vermeintlich schlechte Gewissen könnte

World“ der Superstar: Er hat ein schlechtes Gewissen für uns. Und der Überstar des schlechten Gewissens wird zum Heiland gekürt.

Auf der diesjährigen **Echo-Verleihung** wurde **Bono Vox** von **U2** mit dem **Sonder-Echo für Globales Engagement** gewürdigt. Es handelt sich um einen Preis, der gänzlich auf diese Person Bono Vox zugeschnitten wurde: Noch nie hat jemand von der deutschen Phonoindustrie etwas Derartiges zugesprochen bekommen, und nie wird wohl jemand je wieder etwas Derartiges erhalten. Bonos Verpflichtung seiner Bestimmung gegenüber ließ ihn selbstverständlich auch in Berlin erscheinen. Für ein „Album des Jahres“ wäre wohl maximal eine Videobotschaft aus Übersee drin gewesen. Aber Engagement verpflichtet bekanntermaßen. So kann sich der Echo ganz nebenbei mit einem Weltstar zwischen all den **Catterfelds** und **The Dome**-Helden rühmen. Eine Win-Win-Win-Situation: Für das Event, für Bono, und für uns.

Die vielen Millionen und teils Milliarden, die auf den oberen Rängen der Gesellschaft verdient werden, führen häufig zu einem schlechten Gewissen der Beteiligten. „Wieso

bekomme ich 20 Millionen für diesen Film und wieso lebe ich mit kaum einem existentiellen Aufwand so sehr in Saus und Braus?“, könnte die Frage vieler Prominenter lauten.

Ob **George Clooney** oder **Bill Gates**: Viele beginnen, sich sozial zu engagieren. Dies ist nichts Verwerfliches. Ganz im Gegenteil. **Andre Agassi** soll seinem jüngeren Tenniskollegen **Andrew Roddick** auf die Frage, was er in seinem Leben bereuen würde oder gerne besser gemacht hätte, die Antwort erhalten haben, dass er seine gemeinnützige Stiftung gerne viel früher gegründet hätte. Soll also heißen: Das Lebensmodell der Präsenten soll und kann auf den kleinen Mann herunterreduziert werden. Wenn **Bill Gates** Millionen an gute Zwecke spendet, dann kann

„Wenn wir schon keine Ahnung haben, wie dem Notstand zu helfen ist, machen wir weiter was wir am Besten können: Feiern...“

ich das auch. Uns geht's ja auch nicht schlecht. Trotz Hartz 4 und allem was dazu gehört. **Live 8**, das anstehende **Live Earth-Festival**-Festival von Ex-Präsidentschaftskandidat und Ökomentarfilmer **Al Gore** am 7. Juli, das **Pharell Williams** schon mal als die „größte Party aller Zeiten“ deklariert. **Rave gegen Tsunami**, Spendengalas, wo man hinschaut: Wenn wir schon keine Ahnung haben, wie dem Notstand zu helfen ist, dann machen wir eben brav das weiter, was wir sonst am besten können: Feiern, Tanzen, Trinken... aber mit schlechtem Gewissen bzw. mit Kopplung an einen Ablasshandel. Wenn ein Euro an diese oder jene Stiftung geht, dann kann ich auch guten Gewissens dem Hedonismus frönen.

Diesen genussüchtigen und gewissenstüchtigen Ansatz verfolgen auch die neuen **Atmosfair**-Tickets: Für den CO2-Fußabdruck, den die heutige Billigvielfliegerei verursacht, bezahlt man freiwillig einen Öko-Ablass, der in Projekte, wie Solarküchen in Indien, Biogas aus Abwasser in Thailand usw. investiert wird. Der korrekte Großstädter, der in Berlin und Hamburg **Bionade** trinkt, **demeter**-Produkte nebenan einkauft, Bus und Fahrrad fährt, sich es dennoch nicht nehmen lassen will, alle zwei Wochen zum Shoppen nach Mailand und Riga zu fliegen, wäscht sich so die ambivalente Seele rein. Die Adressaten der Spenden des schlechten Gewissens sind hier identisch mit der Idee

des Billigfliegens: Hauptsache weit weg.

Zurück zu **Paul Hewson**, besser bekannt als Bono. Seine Band U2 wechselte im Juni 2006 ihren Geschäftssitz von Irland nach Holland, nachdem bekannt wurde, dass zu 2007 die Steuerfreiheit für Künstler in Irland abgeschafft werden sollte. In den Niederlanden ist dies weiterhin der Fall. Auch die **Rolling Stones** haben ihren Sitz im Land der Tulpen und THC-Kekse. Man bedenke nur, dass für Entwicklungshilfe und den Erlass von Entwicklungsschulden hauptsächlich Steuergelder gebraucht werden. Auch die Einnahmen der letzten **Vertigo-Tour**, die der Band in etwa 389 Millionen Dollar einbrachte, wurden bis zu diesem Zeitpunkt durch verschiedene Firmen in Irland getrichtert, um Steuerabgaben zu minimieren. Und: Die von Bono initiierte **RED-Kampagne**, an der Firmen wie **Apple**, **GAP** und **American Express** teilnehmen, kostete die Firmen in etwa 100 Millionen Dollar Marketing-Budget. Die teilnehmenden Firmen verpflichten sich, 40 Prozent der Gewinne jener Kampagne zukommen zu lassen. Eingenommen wurden bislang 18 Millionen. Bono selbst soll bislang nichts gespendet haben. Die Gewinne des U2-iPods werden dieser Kampagne nicht zufließen. Und über etwaige Verkaufszahlen des U2-Players schweigen sich alle Beteiligten aus.

Diese Fakten, die Anfang des Jahres die Runde machten, sollen das Engagement der Protagonisten nicht diskreditieren. Vielmehr wird das Dilemma deutlich, in dem sich die westliche Gesellschaft befindet, was das Vorantreiben von nachhaltigen Gedankengut und karitativer Tätigkeit betrifft. Man halte sich die Probleme so weit es geht vom Halse, aber man empfinde ein schlechtes Gewissen und tue in einem möglichen Handlungsrahmen so viel, ohne dass es einem selber weh tut. Zum Beispiel feiern und Betroffenheit zeigen.

Feiern und die Missstände durch affirmative Übertreibung: Mit diesem Stilmittel, „**Jetzt Atomkrieg!**“ und „**Mehr Krieg für alle!**“ als Claim gegen den Golfkrieg oder „**Mehr Konsum**“ und „**Kaufrausch**“-Proklamationen im Vorweihnachts-Einkaufsgetümmel verfolgt **Hedonistische Internationale** einen anderen Ansatz. Wenn der **G8-Gipfel** demnächst im **umzäunten Heiligendamm** stattfinden und sich die Proms, NonPros und NGOs der Welt mit Appellen an die Mächtigen richten und damit rechten werden, wollen die Neo-Aktivisten aus Berlin einen ganz anderen Weg einschlagen. Man darf gespannt sein.

1 Atmosfair-Tickets 2 RED-Kampagne 3 Hedonistische Internationale 4 Live Earth



# NORDICCHIC

WIESO SCHWEDEN IN DER MODE DAS GEWORDEN IST, WAS BERLINGERNE SEIN WOLLTE.

Mode

Die [Bread and Butter](#) findet nur noch in Barcelona statt. Die [Ambition Berlins](#), die neue Modehauptstadt zu werden, nivelliert. Hingegen wird das Land der Billy-Regale und Billig-Mode die neue Keimzelle für die Fashion-Szene. Gerade die Jeans aus Schweden ist von den Beinen der Fashionistas und Styler\*innen im Moment und auch in näherer Zukunft nicht mehr wegzudenken.

Die Tendenz ist unverkennbar: Die Silhouetten der Großstadt, nicht nur in Berlin, sind so androgyn wie lange nicht mehr. Die Epigonen des [Hedi Slimane](#)-Größe-42-für-Männer-Wahnsinns sind casual geworden. Heute ist eine tragende Tendenz der Mode, passgenau zu sein, einfache Farben zu haben, so viel Röhre wie geht zu bieten und unisex zu sein. Ob Junge oder Mädchen: das Ideal ist, sich gegenseitig so weit wie möglich anzupassen. Da kann auch in heterosexuellen Beziehungen mal wechselseitig das Beinkleid ausgeliehen werden. Die einzige Möglichkeit dazu jedoch scheint dabei diese zu sein: Wenn sich Jungen und Mädchen so sehr abmagern, dass so gut wie alle primären Geschlechtsmerkmale sich auflösen, dann können auch beide die gleiche Jeans tragen. So bei [Cheap Monday](#),

der Hipster-Variante des Mottos: Ein Preis und eine Jeans für alle. Die 50-Euro-Jeans brechen die bislang geglaubte Idee, gute Jeans müssten teuer verkauft werden. Durchaus interessant dabei: Die günstigen Cheap Monday-Jeans gibt es fast ausschließlich in teuren Läden. Vorbei also der Glaube, dass Frauen eine andere Passform bräuchten als Männer und vice versa – und eben auch, dass ein hochwertiges Image hochpreisig sein muss. Simplicity in neuem Gewand: Trägst du noch oder röhrt du schon?!

[Tiger of Sweden](#), [Filippa K](#), [ACNE Jeans](#), [Nudie](#) und neuerdings auch [won hundred](#): Der Look der aktuellen Kollektionen aus Skandinavien setzt auf eine „neue casual-Anmutung, die mit einer modernen Ästhetik, modischen Exkursen in den Details der Stücke und einem Drang zur Innovation verbunden wird“, so eines der führenden Trendmedien für die Modeindustrie, [worthglobalstylenetwork](#). Helle Chucks, grauer Kapuzensweater, kurze Lederjacke mit Bündchen und weißes T-Shirt: Schweden verfeinert das Immer-schon-Dagewesene zum „dernier cri“. Die passenden Schuhe von [Gram Design](#) dramatisieren den casual-Ansatz dahingehend, dass die einzelnen Modelle gar nach ihrem Gewicht benannt sind.

1-2 Gram Design 3 ACNE 4-5 Cheap Monday 6-7 FilippaK 8 TigerofSweden



# Aufzugwissen

## Little Trouble in Big China

Dass das Boomland **China** vielen Bemühungen des Westens die kalte Schulter zeigt, ist hinlänglich bekannt. Sei es das Kyoto-Protokoll, die Stahlproduktion, das Missachten von Menschenrechten oder das Klauen von Transrapidplänen. Die Chinesen machen es auf ihre Art und Weise. Das hat auch Angela Merkel zu spüren bekommen. Der Wachstumsmarkt schlechthin zeigt auch Stilblüten, über die der vermeintlich „aufgeklärte“ Westler die Nase rümpfen mag. Umgekehrt ist es jedoch nicht anders: Wo in Europa Debatten über Rauchverbote und Krebs durch Handygebrauch die Runde machen, gibt es aus Hongkong nun das ultimative Konvergenzprodukt: Unter der Produktnummer **XYW 3838** ist die erste

Kombination aus Kamerahandy und Kippenschachtel zu finden. Der schleichende Tod kommt also in der Onepack-Hülle. Telefonieren und Platz für 7 Zigaretten. Das kommt für umgerechnet 140 Euro im Geschenkpack mit Fake-Dupont. China dürfte auch das einzige Land sein, das ein Gegenwort zum Recycling etabliert hat: **Unrecycling**. Das hierzu entworfene Logo spricht Bände. Während in hiesigen Bahnhöfen teils sechs verschiedene Behältnisse auf die korrekte Entsorgung von anfallendem Müll warten, zieht sich die südostasiatische Philosophie des **Yin und Yang** bis in städtische Mülltonnen hinein. Binär rules. Ob und was recyclebar ist, scheint sehr in der subjektiven Betrachtung zu liegen. Oder kann man Glas, Papier, Verpackung und Obstreste etwa gemeinsam verwerten?

1-3 Kippen Handy 4 Unrecycling 4 justin.tv



## „Schlafen ist Kommerz!“

Eine Mischung aus dem Lebens-Werk [On Kawaras](#), dem 90er-Projekt [JenniCam](#) und dem subjektive Kamera-Kultfilm [The Lady In The Lake](#) ist das ichmemoi-Experiment [www.justin.tv](http://www.justin.tv): **Justin Kan**, 23, aus San Francisco, hat sich eine Webcam an den Kopf geschnallt und gibt uns damit die Möglichkeit, permanent seine Sicht auf die Welt zu begleiten. Mit **lifecasting** hat er dem ganzen auch einen schmackhaften Trend-Neologismus verpasst und sein

Ziel ist es, ein Netzwerk aus Hunderten von Nachahmern zu kreieren. Wie der Held in der [Truman Show](#) hat er wenigstens des Nachts (aktuelles Bild) etwas Ruhe vor uns, während die angeschlossene Community darüber mutmaßt, wann denn sein Wecker klingelt und ob er gerade ein Bein bewegt hat. Wir sind gespannt auf den ersten Zahnarztbesuch, durchzechte Nächte in San Fran's Bars und ob Kans Projekt tatsächlich annähernd Richtung lifelasting lifecasting steuern wird...